

NATURBEZOGENE BILDUNG

Die Naturverbundenheit stärken – Auch eine Aufgabe von Universitäten

Die persönliche Beziehung, die Menschen zur Natur haben, die sogenannte Naturverbundenheit, wurde in der Umweltbildungsforschung inzwischen als wichtiger Faktor identifiziert, der sich positiv auf das Umweltverhalten auswirken kann. Schulen und Universitäten können durch gezielte Maßnahmen die Beziehung junger Menschen zur Natur stärken und somit einen wichtigen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung leisten. Eine internationale Studie hat erstmals untersucht, wie stark Studierende im Umweltbereich aus 41 Ländern mit der Natur verbunden sind und welche Maßnahmen zu einer stärkeren Naturverbundenheit beitragen könnten.

Während früher die Vermittlung von Wissen über Umweltprobleme im Vordergrund stand, um Menschen zu umweltfreundlichem Verhalten zu motivieren, rücken in der aktuellen Forschung immer mehr Konzepte wie Umwelteinstellungen oder die persönliche Beziehung zur Natur in den Vordergrund. Aktuelle Forschungsergebnisse zeigen deutlich, dass eine hohe Naturverbundenheit mit einem proaktiven Umweltverhalten einhergeht und naturverbundene Menschen sich eher für den Schutz der Natur einsetzen. Darüber hinaus kann sich eine höhere Naturverbundenheit auch positiv auf die mentale und physische Gesundheit auswirken.

Rückgang der Naturverbundenheit

Auch wenn die Naturverbundenheit in der Kindheit meist hoch ist, zeigt sich ein besorgniserregender Trend: In der Pubertät nimmt dieser Bezug zur Natur häufig deutlich ab und erreicht in der Regel auch im Erwachsenenalter nicht mehr das hohe Ausgangsniveau der Kindheit [1]. Gründe hierfür liegen oft in der verstärkten Nutzung digitaler Medien, einem geringeren Zugang zu naturnahen Räumen sowie einer Verschiebung der Interessen in dieser Entwicklungsphase. Diese Veränderung ist problematisch, da gerade die Jugend als entscheidende Phase gilt, die das Umweltbewusstsein und

die Naturverbundenheit für das spätere Leben bedeutsam prägen kann.

Naturverbundenheit international

In einer kürzlich veröffentlichten Studie wurde mittels eines Fragebogens die Naturverbundenheit von mehr als 4200 Studierenden in umweltbezogenen Studiengängen aus 41 Ländern untersucht [2]. Dabei konnte festgestellt werden, dass die Naturverbundenheit der Studierenden deutlich zwischen den Ländern variiert. Leicht höhere Naturverbundenheitswerte wurden in Ländern wie Kenia, Ecuador und der Republik Kongo gemessen, während industrialisierte Nationen wie Japan und Singapur eher niedrigere Werte aufwiesen. Die Analyse konnte zudem einen deutlichen Zusammenhang zwischen verschiedenen Wohlstandsindikatoren und der Naturverbundenheit feststellen: In wohlhabenderen westlichen Weltregionen ist die Naturverbundenheit der Studierenden meist geringer.

In Universitäten steht in der Regel die Vermittlung von Fachwissen und Fähigkeiten im Vordergrund, um Studierende auf ihre spätere berufliche Laufbahn vorzubereiten [3]. Allerdings sollten gerade in umweltbezogenen Studiengängen gezielte Maßnahmen ergriffen werden, um die Naturverbundenheit der Studierenden zu verbessern, da diese Studierenden in Zukunft wahr-

scheinlich wichtige Positionen in der Gesellschaft im Umweltbereich einnehmen werden. Damit kann ein wichtiger Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung geleistet werden.

Naturverbundenheit an Universitäten steigern

Moderne Universitäten weltweit setzen sich zunehmend für nachhaltige Entwicklung und Klimaschutz ein. Die Förderung der Naturverbundenheit könnte ein wichtiger Bestandteil dieser Bemühungen sein, insbesondere in westlichen Ländern, in denen die persönliche Verbindung zur Natur oft schwächer ist. In der Literatur gibt es eine Reihe von Anknüpfungspunkten, um die Naturverbundenheit der Studierenden zu verbessern [4]:

Als einer der wichtigsten Faktoren gilt der direkte Naturkontakt. Universitäten könnten – gerade in umweltbezogenen Studiengängen – Outdoor-Seminare, Exkursionen in naturnahe Gebiete oder Projekte wie die Pflege von Campusgärten noch mehr in ihre Lehrpläne integrieren. Auch die Schaffung grüner Oasen auf dem Campus, etwa durch



ABB. 1 Umweltbildungsprogramme werden als eine wichtige Möglichkeit gesehen, um die Naturverbundenheit zu steigern.

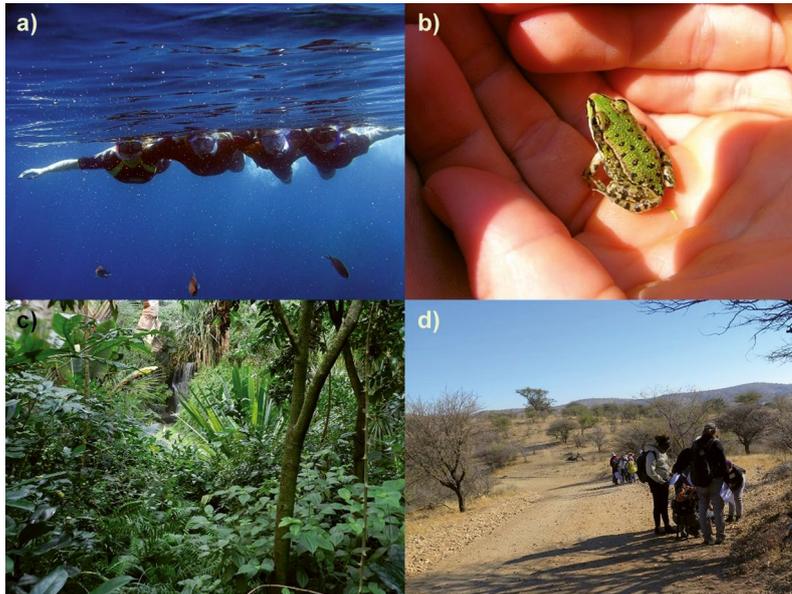


ABB. 2 Beispiele, die zu einer Steigerung der Naturverbundenheit beitragen können: a) Exkursionen, außerschulisches Lernen und gemeinsame Erfahrungen in der Natur, b) direkter Naturkontakt, c) Aufenthalt in grünen Oasen und in naturnahen Umgebungen und d) Umweltbildung.

Gärten oder begrünte Aufenthaltsflächen, könnte Studierenden helfen, eine stärkere Verbindung zur Natur aufzubauen (Abbildung 1). Neben dem Naturkontakt kann auch Umweltbildung eine wichtige Rolle zur Steigerung der Naturverbundenheit spielen (Abbildung 2). Auch diese

könnte noch stärker in universitären Curricula verankert werden.

Darüber hinaus gibt es noch eine ganze Reihe von weiteren Möglichkeiten wie beispielsweise Workshops oder Praxisprojekte, an denen Studierende aktiv teilnehmen können, um das Bewusstsein für die

Umwelt zu stärken. Digitale Technologien könnten ergänzend eingesetzt werden, etwa durch Apps, die Naturerfahrungen begleiten, umweltpädagogische Inhalte vermitteln und für die Artenvielfalt sensibilisieren.

Diese Maßnahmen könnten zur Stärkung der Naturverbundenheit von Studierenden beitragen und damit als ein wichtiger Schritt zur weiteren nachhaltigen Entwicklung der Gesellschaft gesehen werden.

Literatur

- [1] J. Hughes et al. (2019). *Frontiers in Ecology and the Environment*, <https://doi.org/10.1002/fee.2035>
- [2] M. A. Vicente-Molina et al. (2013). *Journal of Cleaner Production*, <https://doi.org/10.1016/j.jclepro.2013.05.015>
- [3] M. W. Kleespies, P. W. Dierkes (2023). *Biological Conservation*, <https://doi.org/10.1016/j.biocon.2023.110093>
- [4] M. W. Kleespies, P. W. Dierkes (2023). *Frontiers in Sustainability*, <https://doi.org/10.3389/frsus.2023.1249328>

*Matthias W. Kleespies,
Paul W. Dierkes
Goethe Universität Frankfurt*

UMFRAGE

Tierschutz in Deutschland – Alles gut, oder?

In Deutschland sind Tierschutz und Wissenschaftsfreiheit gleichberechtigt im Grundgesetz verankert. Was auf den ersten Blick nach einer gelungenen Balance zwischen ethischen und gesellschaftlichen Ansprüchen und Bedürfnissen moderner Forschung aussieht, mag in der Praxis für Forschende und Tiere gleichermaßen in Schieflage geraten – insbesondere mit Blick auf den Globalisierungsgrad lebenswissenschaftlicher Forschung mit sehr unterschiedlichen Standards des Tierschutzes in verschiedenen Ländern. Eine Umfrage aus Heidelberg liefert ein standortbezogenes Meinungsbild zu Tierschutz und Tierversuchen.

Zum Thema „Tierschutz und Tierschutzgesetz in Forschung und Lehre“ wurden an der Universität Heidelberg ein wissenschaftlich vorgebildeter Personenkreis (Medizinstudierende des 3. Fachsemes-

ters) ohne tierversuchsbezogene Erfahrung sowie Verantwortliche in Leitungsfunktion von tierversuchsbasierten Forschungsprojekten befragt. Letztere Gruppe sollte dabei insbesondere bewerten, inwieweit

landesspezifische (gesetzliche und bürokratische) Gegebenheiten tierversuchsbasierte Forschung hierzulande beeinflussen. Die Intention der Umfrage war die Erfassung eines standortbezogenen Meinungsbildes zu Tierschutz und Tierversuchen [1]. An der Umfrage beteiligten sich 43 von 420 Studierenden des 3. Fachsemesters Medizin sowie 125 von 230 Tierversuchsverantwortlichen der Universität Heidelberg.

Unbefriedigende gesetzliche Rahmenbedingungen

Sowohl der Wissenschaftsfreiheit in Deutschland als auch der tierversuchsbezogenen Rechtssicherheit werden in der Umfrage von den Tierversuchsverantwortlichen ein schlechtes Zeugnis ausgestellt (Abbildung 1). Es wird deutlich, dass